

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die Verantwortung für den Inhalt der Redaktion ist dem Herausgeber vorbehalten.

Verlag: Carl Reubner Verlag in Berlin, Unter den Linden 10.

Der russische Rückzug bei Riga.

Kritik. Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front ruhig, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering. An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein harter englischer Vorstoß, beim Gehöft Surbise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenrampen beträchtlich eingegangs.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Nach sorgfältiger Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. 9. die Düna bei der Mündung in den Golf von Riga. Die starke Artillerie und Minenwerferwirkung ging dem Heerführer der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe waren die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß. Der Feind geht unter der Einwirkung unserer Verdienisse keine Stellung westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhut in Vorgehen.

Die Kolonnen aller Art zogen ab den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordwärts. Brennende Desolitäten und Hölle zeigen den Weg des weichenen Rückzugs der russischen 12. Armee.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.
In den Hütälern am Nordosthang der Waldkarpäthen aufsteigende Gefechtsaktivität.

Erdlich des Zrovis-Tales scheiterten mehrere rumanische Nachangriffe am 2. Cobna und bei Grosfeld.

Heeresgruppe Madenen.
Im Gebirge zwischen Gullita und Putna. Tal wehrten unsere Regimenter harte rumanische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampftage ihre Zahl seit dem 23. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann; die Beute auf 6 Gefährte mit Krogen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Karafeti griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.
Seit morgen drachen französische Angriffe bei Dratindol nordwestlich von Komatir verlustreich zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlacht.

Der Erste Generalquartiermeister. (B. I. 2.)

Kriegslage, Kampfformen.

Generalleutnant v. Baron v. Ardonne.

Seit dem 28. August ist auf der englischen und französischen Front ersichtlich eine Kampfpause eingetreten, die wohl auf eine latente Gefechtspause zurückzuführen ist. Nachdem die Engländer drei Brennpunkte ihrer Angriffsaktionen im Gelände bei Rangemarck, Lens und St. Quentin hin und hersetzt hatten, sind ihre Angriffe abgeklaut und nur die „normale“ Gefechtsaktivität ist an ihre Stelle getreten. Die Franzosen sind an der Maas in derselben Lage und in dem Kampfgebiet von Verdun sind sie nach ihrer blutigen Umweilung vor Beaumont offensichtlich zunächst nicht gekommen und befähigt, ihrer Offensive weiteren Fortgang zu geben. Den Ausbruch „normale“ Gefechtsaktivität fanden wir in hierarchisch-ungarischen Heeresberichten. Der fremdartig wirkende Ausdruck ist aber auch auf unsere deutsche Westfront anwendbar. Man versteht unter ihm etwa folgendes: „Das Artilleriefeuer verdrängt sich nicht zu Verstärkungen, Vernichtungen oder Trümmern, sondern beschränkt sich auf Streuefeuer, das bald dies bald jenes Ziel mit sehr wechselnden Entfernungen auf das Korn nimmt. Die Schiffe folgen sich nicht in hartem Gie, sondern in abgemessener Folge — auch mit längeren Pausen. Der unterirdische Minenkrieg geht seinen beständigen Gang, in der Luft spielen aber die Flugzeuge wie die Mähen, solange das Tageslicht es gestattet. Hierbei darf bemerkt werden, daß die zahlenmäßige Überlegenheit der aeronautischen Kampfmittel noch immer auf Seiten unserer Feinde ist. Wenn wir trotzdem sie niederhalten, so ist das der außergewöhnlichen Zuchtigkeit unserer Piloten zu danken. Die Infanterie greift nun während dieser normalen Gefechtsaktivität keineswegs eine erstickende und Erholung gewährende Ruhe, Sie bleibt, wie Friedrich der Große von der preussischen Politik verlangte, „toujours en vedette“. Die Nähe des Feindes erhöht dauernd, geladene Aufmerksamkeit. Meist ist einmal nur einem begrenzten Nachhaken der Wachsamkeit, so kann viele Verhältnisse das Überleben herbeiführen. Eine Umweilung in diesem normenabweichenden Epochen findet lediglich der Kleinkrieg, d. h. Zeitkämpfe kleiner und kleiner Einheiten, Hinterhalte, Heberfälle, Erkundungen bei Tage und Nachtzeit, also Kampfsituationen, die fast immer mit blutigem Landgemenge enden. Das untere Truppen — abgesehen von den Großkampftagen — diese „normale“ Gefechtsaktivität nunmehr drei Jahre ausgehalten haben, ohne ihre Stoßkraft und Angriffsfähigkeit zu verlieren, bleibt ihr nachstark rühmlich großes Verdienst.

Dieser Kleinkrieg hat nun die anfänglich geringe Anzahl der eingesetzten Kämpfer der Verwendung geschlossener größerer Truppen weichen lassen. Der deutsche Heeresbericht meldet, daß in Ständen englische Patrouillen in Bataillonsstärke zurückgeworfen worden sind. Die neuerlichen Kämpfe der Franzosen bei Geny, Burtelise, Ferme, dem Brimont usw. setzen noch weit größere Einheiten. Diese Expeditionen sind jedem Festungskrieg eigentümlich. Die beiderseitigen Kampflinien im Westen sind aber als Festungen anzusehen. Die Kämpfe im Vorgefeld sind daher „Ausfälle“, die sich im Laufe der Belagerung erfahrungsgemäß vergrößern. Im Kleinkrieg vor Sebastopol führte ein russischer Major mit Namen Kozhich, der sich als Partegänger hervorgetan hatte, zuletzt Expeditionen von mehreren tausend Mann, die selbst Generale ordneten sich seiner Führung unter. Wenn wir in den Heeresberichten lesen, daß da oder dort die Gefechtsaktivität eine lebhaftere geworden ist, so bedeutet das also verstärktes Artilleriefeuer und verstärkten Kleinkrieg. Letzterer ist dann häufig der Vorbote größerer Angriffe, wie zurzeit an unserer Westfront. Auch an der Düna, bei Sinogon und Baranowitsch ist er neuerdings mehr entfallend. Das gibt zu denken.

In den „Kampfformen“ sind grundlegende Veränderungen eingetreten. Die Feldartillerie begleitet jetzt im Bedarfsfälle die eigene Infanterie bis 400 Meter vom Feinde, während man vor dem Krieg selbst die Maschinengewehre nur bis auf die mittleren Entfernungen (800 bis 1200 Meter) heranzuführen zu dürfen glaubte. Man will jetzt eine Feuerwirkung aus nächster Nähe haben und nimmt die damit natürlich verbundenen Verluste in den Kauf. Selbstverständlich muß die Feldartillerie wieder in Bedrängung gehen, sobald die Gefechtsaktivität, zu der sie berufen wurde, ihren Abschluß gefunden hat. Die größten Veränderungen hat die Taktik der Infanterie erlitten und hauptsächlich in ihren Formationen bei großartigem Angriff. Während die Deutschen mit vollem Recht noch immer an dem Schützenhaufen festhalten, pflegen alle unsere Gegner ihre Massen, die den eigentlichen Stoß führen sollen, in ungelagerte Staffeln zusammenzupressen. Die Engländer zeigten in der Schlacht bei Ross 1915 zuerst diese Neigung zu gedrängten Formationen. Russen und Italiener teilen diese, während die Franzosen sich für nur mißverhältnismäßig anziehen. In der jetzt tobenden 11. Jänner Schlacht hat man die Formation einer italienischen Angriffsdivision, die den Stoßtrupp in zweiter Linie folgte, feststellen können. Sie zeigte von vier aufeinanderfolgenden Fronten etwa in Bataillonsbreite mit je 50 bis 100 Meter Abstand, die Mannschaften ohne Gefechtsabstände und ohne strenge Seitenrichtung. Auf beiden Flügeln folgten Kolonnen und hinter diese wiederum zwei Linien, die den erwarteten Erfolg auszunutzen sollten, etwa

Die japanische Sondergesandtschaft in Washington.

Die Hoffnung auf die japanische Hilfe in Europa. — Der angeblich geplante Ausbau der russisch-sibirischen Bahnen.

Am heutigen Montagort wurde die japanische Sondergesandtschaft erwartet, die unter Führung des Grafen Jihji nach Washington gekommen ist. Wir wollen über den Empfang dieser Gesandtschaft und über ihre angeblichen Aufträge noch das wiedergeben, was in der Günterpresse mitgeteilt wird. Der Graf Jihji hat mit seinen Begleitern Tokio am 4. Juli verlassen. Seine mit 17 Offizieren besetzte Delegation, der Admiral Jijima, der General Jijichi, General, der Kapitän Masafusa Ando, der Major Saji Tsunoda. Außerdem nahmen zwei Diplomaten an der Reise teil: Matsuo Nagai und Tadano Simo. Bei einem Aufstiegsbericht, das der Gesandtschaft in Tokio gegeben wurde, sagte Graf Jihji in seiner Tischrede: „Meine Mission ist militärischer Natur und sie ist passivitätlicher Natur. Ich ist militärischer Natur, denn sie richtet sich gegen den Militarismus und die Vorherrschafft der Mittelmächte, aber sie ist auch passivitätlich, denn sie soll die Bande, die Japan mit den Vereinigten Staaten verbinden, festigen und enger knüpfen.“ Die Gesandtschaft hielt sich zuerst in San Francisco auf und reiste dann nach Washington weiter, wo sie feierlich unter militärischem Geleit ihren Einzug hielt. Graf Jihji hatte Unterredungen mit Wilson und Lansing; Wilson gab das höchste Festmahl, allerlei Sehenwürdigkeiten wurden besichtigt, und davor fanden zweifelslos auch Konferenzen statt. Graf Jihji hielt wieder eine Rede, in der er erklärte, alle Mächten seien eng verbunden, und Japan werde seine ganze Kraft in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen.

Diese Vorgänge und Bemerkungen haben dann besonders die französische Presse heftigst beachtet. Obgleich bestritten wurde, daß Japan eine Armee nach Europa zu schicken beabsichtige, werden die Betrachtungen über den Sinn und Zweck des japanischen Besuchs auch jetzt noch fortgesetzt. Man scheint vor allem zu erwarten — oder man stellt sich wenigstens, als erwarte man es —, daß die Japaner in umfangreicher Weise Rußland zu Hilfe kommen werden. Der „Figaro“, der an diese Möglichkeit glaubt, oder glauben will, sagt, die Japaner dürften in Washington mit ihren Gesandten die Frage der Philippinen, die Frage der Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften in China, besonders aber die Frage eines militärischen Zusammengehens zwischen Japan und Rußland erörtern haben. Japan habe bisher für mehr als 50 Millionen französ. Kriegsmaterial nach Rußland geschickt. John F. Stevens, Chef der amerikanischen Kommission für die Eisenbahnen in Rußland, habe gefordert, daß man die russischen Regierung 275 Millionen Dollars zur Wiederherstellung der russischen und sibirischen Eisenbahnen leisten, ihr Material liefern und große Verhältnisse einrichten solle. Ein Teil dieser Arbeiten könne in drei Monaten vollendet sein. „Wie die Optimisten sagen“, fügt Jihji hinzu. „Auf diesen neu geschaffenen Bahnen könnte dann Japan den Russen Truppen, Geschütze und Munition senden.“ „Das macht es verständlich“, meint der „Figaro“, „warum in der Gesandtschaft des Grafen Jihji die Militärs zahlreicher sind als die Diplomaten.“ Man habe in Japan geglaubt, daß die Hauptbedeute jetzt sei, den Krieg zu gewinnen. Aber wenn „ein Teil“ der notwendigen Eisenbahnverbindung nach Richtung der Eisenbahnen in drei Monaten hergestellt sein kann — wenn kann dann, nach Richtung der nächsten Zugverbindungen, die ganze Eisenbahn

Rücktritt dreier Minister in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 3. September.

Wie zu erwarten war, hat sich die innere Krise in Italien zu einer politischen Krise angewandelt. Mit dem Rücktritt der drei Minister Orlando, Ciano und Raineri ergibt sich ein Bild völliger Verwirrung des Ministeriums, das sich mit einem Male einer höchst heftigen Krise gegenüberstellt. Der Rücktritt des als gemäßigter und vernünftig bekannter Ministers des Inneren Orlando bedeutet den Sieg der Kriegselemente, die seit Monaten an seinem Sturz arbeiten. Orlando war der alte große Lehens gegenüber den sogenannten inneren Feinden bejubelt und als „Freund Deutschlands“ verherrlicht, weil er als Gelehrter ein Freund der deutschen Wissenschaft war und geliebt ist. Ihm wird es zur Last gelegt, daß sich die weitesten Kreise des Volkes vom Kriege immer mehr abwenden. Der Außenminister Raineri und Lebensmitteldirektor Ciano haben sich ihrer Aufgabe, die Nahrungsmittel zu beschaffen, in keiner Weise geschont gezeigt. Wie sich die Dinge entwickeln werden, ist nicht vorauszuweisen. Wahrscheinlich wird das Ministerium des Inneren (das möglicherweise Ministerium in Italien) unter dem Druck der Entente und der Kriegselemente einem sogenannten „harten Mann“ übergeben werden, als der in erster Linie Bissolati oder einer seiner Anhänger in Betracht käme. Damit würde dann Italien wohl einer neuen Periode der Verwirrungen gegen die gemäßigten und neutralistischen Parteien entgegengehen.

Eine neue Entente-Konferenz bevorstehend.

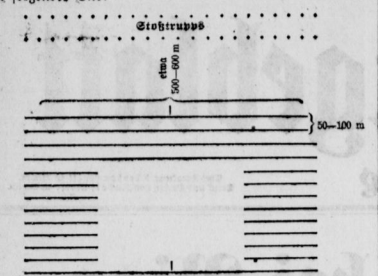
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 3. September.

„Corriere de la Sera“ schreibt, der Septemberrat werde der Entente zwei wichtige Ereignisse bedeuten: erstens den Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen Serejschew in London. Dieser feierzeit beabsichtigt, dem kaiserlichen Besuch gefolgt hauptsächlich der Frage der Einberufung Konstantinopels, die unter dem Einfluß der Redden wieder aktuell geworden sei. Das zweite Ereignis sei eine neue, mehr militärische als diplomatische Konferenz in Paris, die durch die englisch-französisch-italienische Offensiv-entstandene Lage zu prüfen habe.

„Secolo“ schreibt, Cadornas Offensiv-entwerfung einem alten Plane, den der italienische Generalstabschef den Verbindungen schon aus den Konferenzen in Rom und Paris aus dem Gedächtnis habe. Cadornas Plan sieht früher auf lebhaftere Überfälle, die jeder Verbündete seine eigene Front sein Verständnis zeigte. Erst in letzter Zeit sei es Cadorna gelungen, die Verbündeten zu seinem Standpunkte zu bewegen und, wenigstens teilweise, ihre Beiträge zu erlangen. Gätten die Verbündeten beizugehen größeres Verständnis gezeigt, so hätte Cadorna auch in kürzester Zeit weit mehr leisten können. Es sei unbekannt, wie Cadorna seine Offensiv-entwerfung weiter zu entwickeln gedenke, doch sei wenigstens das erreicht, daß die Entente die italienische Front nicht mehr als Nebenakt betrachte, sondern heute sogar als Hauptfront, wo sich vielleicht das Los des Krieges entscheiden könne. Damit sei zur Freude Italiens das Prinzip der Einheitsfront durchgesetzt worden.

wie die französische armee de poursuite, die sie in der Sommer-schlacht vorzeitig genannt hatten. Es ergibt sich somit unge-fähr folgendes Bild:



Diese Formation erinnert an die Napoleonische Kolonne von Mazarin, der sie vielleicht nachgebildet ist. Diese schichtete in der gleichnamigen Schlacht vom 5. und 6. Juni 1809 an dem Abbruch des österreichischen Grenadierkorps, obgleich sie durch das Feuer von 100 Geschützen unterjocht wurde. Man kann sich nun vorstellen, welchen Verlusten ein solcher „Sturmbock“ gegenüber unterm Artillerie- und Maschinen-gewehrfeuer ausgesetzt ist. Schon vor einigen Tagen wurde der italienische Verlust in der ersten Jnyonschlacht auf 150 000 Tote und Verwundete angegeben. Er wird sich ins Un-gemeine steigern, wenn, wie es allen Anschein hat, die bisherige Angriffsart fortgesetzt wird. Diese hat sich jetzt gegen die Mitte der u. u. l. Front verleben, besonders gegen den Monte Gabriele, ihren südlichen Geißler, der das Jnyonstal gegen Ödöz hin nach beherrscht. Diefen gilt es unter allen Um-ständen zu halten. Die letzten Vorkämpfer, ohnehin von drei Seiten angegriffen, haben bisher 14 Tage lang allen Angriffen getrotzt und sie werden dazu auch fernerhin in der Lage sein, da hinter dem österreichisch-ungarischen Zentrum nach italienischen Berichten jetzt starke Heeressparten eingetroffen sind, die die anfänglich etwas dünne Aufstellung in wünschenswerter Weise verdrängt haben. Diese Verdrängung tritt nach der Verstärkung der angegriffenen Front noch mehr in die Erscheinung. Die jetzige Kampflinie hat den Jnyon verlassen und verläuft in gerader Richtung von Ödöz bis zum Monte Gabriele. Sie ist um 8 bis 10 Kilometer kürzer als die frühere, die dem Kauf des Jnyon folgte. In Bezug auf die Kavallerie hat sich die italienische Heeresleitung ein Dravourüst gelestet, von dem wohl auch ihre Freunde nicht erbaudt gewesen sein werden. Eine Brigade wurde gegen die f. u. l. Feldbefestigungen gehen. Sie avancierte wirklich in den Höhenrücken des gegnerischen Feuers hinein und wurde gänzlich vernichtet. Die Kavallerie der Österreicher haben in ihren Durchbruchschlachten zwar auch Kavallerie gezeigt — sie war aber als Verfolgungsreiterei gedacht und sollte erst nach gesichertem Durchbruch eingesetzt werden. Diesen aber durch eine Kavallerieattacke herbeiführen zu wollen, zeigt eine gänzliche Verkenntnis der jetzt möglichen Verwendung der Waffe. Trotz der Festigkeit der noch an Jnyon tobenden Kämpfe mehren sich doch die Anzeichen, daß diese benützt aber wenigstens auf längere Zeit wieder unterbrochen werden. Es wird dann eine Gefechtspause eintreten, wie sie an den englischen und französischen Fronten unverkennbar ist.

Eine in naher Zeit bevorstehende Entscheidung scheint sich dagegen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz vorzubereiten. Es ist an dieser Stelle schon mehrfach darauf hin-gewiesen worden, daß die übriggebliebene rumänische Armee, wahrscheinlich noch 200 000 Mann stark, und russische Hilfsdivi-sionen sich in einer je gefährdeten Lage befinden. Es werden bei Beginn der diesjährigen russischen Sommeroffensive ihrerseits von der südlichen Moldau aus westwärts offensiv vorzugehen. Ihr nächstes Operationsziel waren die Karpathenpässe im Bereich Gebirge und weiter nördlich im Quellgebiet der Putna, Sulita, des Dltz und des Nj. Gegenüber der damals schwachen Besetzung der Bergkämme erreichten sie Anfangserfolge, bei denen die Russen in Juli 24 Geschütze und 1000 Gefangene, die Rumänen 33 Geschütze und ebenfalls 1000 Gefangene erbeutet haben wollten. Ein

Fritz Burger. Galerie Schulte.

Fritz Burger, der im Juli sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet hat, zeigt eine umfangreiche Sammlung seiner Arbeiten der letzten Jahre. Es wäre interessante Sammlung, wenn er weiter zurück-griffen hätte. Er und wir hätten dann in unmittelbarem Anschluß vergleichen können, welche Art der Malerei seiner Vorgänger besser entspricht, die frühere tonige, die er aus der Münchner und Pariser Schule mitgebracht hat, oder die neue, durch den Einfluß der modernen Schweizer bestimmte, die er in Berlin entwickelt hat.

Es war für den Künstler, der schon in der Mitte der Vierzig- und fünfzigsten Jahren seinen Namen gemacht hatte, ein großer Entschluß, das ganze erlernte Handwerk aufzugeben und gewissermaßen noch einmal von vorn anzufangen: ein Entschluß, der ihm hohe Achtung sichert. Man braucht gar nicht, wie ich im Augenblick, von dem Anblick der Gegenstände einer höchst leichtfertigen Kunstfabrikation angefaßt zu sein, um dieses Gefühl, und den Geist der Arbeit, die Burger in diesen Jahren geleistet hat, stark zu empfinden. Nicht so klar und einfach läßt sich das Urteil über das Resultat fällen.

Wenn man die Sammlung in skulpturenreichen Reproduktionen fäße, so würde, trotz schwächerer Stücke, die porträtistische Leistung rein und bedeutend wirken. Die Mode, die schon eine ganze Zeitlang die Schönheit des Bildnisses mit dem dargestellten Menschen für unmöglich und sogar für unwürdig erklärte, ist in den letzten Jahren so weit gegangen, daß das Porträt überhaupt keinem Menschen mehr ähnlich sehen oder höchstens an einen verkrüppelten Willen erinnern darf. Aber diese Einseitigkeiten nicht mitmacht, wird die porträtistische Gabe und Mächtigkeit heute um so höher wirken. Und Burger ist zum Porträtisten gelangt. Er hat diese halb sinnliche und halb geistliche Freude ein einzelnen Menschen, die allein Bildnisse schaffen — und übrigens auch allein Bildnisse recht ansehen läßt. Es ist die wahre Menschenliebe, die nicht verschönt und nicht verbeißelt, sondern das Wesen achtet und aufnimmt, wie es in seiner Besonderheit ge- worden ist, und der jeder Mensch interessant genug erscheint, wenn man ihn nur rein genug ansieht. Wie auf anderen Gebieten der Kunst, so ist auch hier die ethische Grundlage verstanden oder verdrängt worden, ohne die es doch keine Leistung gibt.

Zeichnerisch wird Burger den Menschen, die er malt, fast immer gerecht; man sieht gewisse junge Männer, man sieht Frauen ohne andere Bedeutung als ihre Weiblichkeit und Mütterlichkeit, man sieht

großzügiger Gegenangriff der Centralmacht unterließ aus- gütigen Gründen. Es liegt im Prinzip der Gindenburgischen Strategie, das eigene Zentrum bisweilen zu verlassen, dagegen mit beiden Flügeln den Feind zu umfassen und womöglich ein-zufreien. Ein guter Teil dieser Absichten ist hier bereits ge-schicklich. In fruchtlos verfehlten Angriffen gegen das deutsche österreichisch-ungarische Zentrum in den oberen Ge-birgsräumen, besonders am Galinolit und am Dltzpaß haben sich die russisch-rumänischen Streitkräfte verbleibt. Angleich aber wurden sie von Norden her im Dltz- und Trotustal um-faßt, Terqu Ona genommen und die sie bedrohenden Vor-huten bis Grogelci vorgezogen. Andererseits kam von Süden her der Druck der Armee von Madenia, die nach Lieber-schreibung der unteren Sulita und nach Eroberung der wich-tigen Stappen im Hrubale Rancu, Straoni, Mumiuc und weiter westlich von Euzoja der rumänischen Armee gefahr-drohend in der linken Flanke, teilweise sogar schon im Rücken steht. Ihr siegreiches Vorwärtsschreiten wird durch tägliche Siege gekennzeichnet, die neben der Erstürmung wichtiger Stellungen von der Gefangenahme von je 1000 bis 1500 Mann und der Eroberung zahlreicher Geschütze zu be-richtigen wissen. Was aber das Wichtigste ist, wird damit an-gegeben, daß die russisch-rumänischen Gegner in nordwestlicher Richtung, also gegen das Gebirge und damit vom Erzstüb-dauernd abgedrängt werden. Der Generalen Schiffsch-berstow und Awercel verfügbar gebliebene Bewegungskraum ist — vom Gebirge bis zum Strom, der übrigens seine stehen- den Brücken hat, gerechnet — etwa noch 60 Kilometer lang, dagegen vom unteren Trotustal bis zur Sulita gerechnet, knapp 20 Kilometer breit. Der Rückflicht ergibt sich von selbst.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist die Gefechtsaktivität, trotz der Tageshöhe von 61,5 Grad Celsius im Schatten wieder aufgekommen. General Carrai hat neben französischen und englischen Bataillonen auch wieder serbische und italienische gezeigt. Die Presse der Weltmacht bestruht von Zeit zu Zeit deren Erfolg durch geschickliche, weil diese nach franko-englischer Logik jetzt ihr bereits Vorterritorium gegen die Deutschen und Bulgaren zu verteidigen die Pflicht hatten. Das geschickliche Herz gewinnt damit eine höhere Bedeutung, wenn auch die Hoffnungen der Entente sich hierüber be-dauern werden. Auf diese Verhältnisse an dieser Stelle näher einzugehen, darf vorbehalten bleiben.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 2. September. (Z. N.)
Anteil. Neue U-Boots-Erfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean: 4 Dampfer, 2 Segler mit 17 500 Bruttoregistertonnen, und zwar 3 bewaffnete tief-geladene Dampfer, die französischen Passagier „Maria Alfred“ mit Gasladung für Hecamp und „Pauline Louise“, sowie ein Dampfer, der 6700 Tonnen Zucker für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des ungeschützten U-Boot-Krieges bereits mehr als 6 Millionen Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde aus-beraubten Handelsvermögens verfrachtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Seetreffen bei Hornseiff.
Die englische Verletzung der dänischen Neutralität.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

Zopenhagen, 3. September.
Zu dem Zusammenreffen englischer Torpedoböote mit vier deutschen Minenbooten an der jütischen Küste dürfen sich die meisten Zeitungen auch vom Standpunkt der rechtlichen Folgen, die der innerhalb der Grenzen des dänischen See-gabietes fortgesetzte Kampf nach sich ziehen muß. Die großen Mächte stellen einzeln fest, daß eine Verletzung des dani-schen Territorialrecht durch englische Seite vorliege, gegen die Dänemark einen entschiedenen Protest einlegen müsse. „Politik“ schreibt: „Wenn den Bestimmungen des Völkerrichts gefolgt worden wäre, hätte der Kampf in dem augenblicklich aufhören müssen, in dem einer der Gegner in neutrales Gebiet kam. Die Engländer hätten die Verletzung abbrechen müssen und die deut-

licher bis zum Eingang hinunter, die alle in ihrem Umriß und bis ins Fingerglied hinein von charakteristischem Leben erfüllt sind. Desto mehr, je weniger Mühe auf Beibehaltung oder Absperrung das Bild bestimmet hat.

Vielmehr hat gerade dieser Willen zur Treue Burger bestimm-t, sich der modernen Art zu nähern, die mit reinen Farben arbeitet, eine verblüffende Schärfe kennt und sogar die in der malerischen Malerei verprobte Linie bestimt. Mit diesen Mitteln ist es möglich, der Form eine große Bestimmtheit zu geben, sie sehr weit durchzu-führen, und zugleich auch den besonderen Geistes, der so ent-scheidend für das Porträt ist, sehr genau zu geben.

In diesen Tingen scheinen mir auch diese Arbeiten Burgers seine früheren zu überlegen. Aber diesen Vorzug steht ein großer nach-teiliger Nachteil gegenüber. Ein gemaltes Porträt soll ja nicht nur Charakter, sondern auch Bild sein, geschloffen, bezeichnend und schöne Farbe. Nun ist Burger in diesem Sinne von Bild kein ge-borener Maler, als welchem jede Erscheinung ein neues Bild weist. Ganz selten und fast niemals hatten Porträts seiner Gattung der Wert. Aber die tonige Art der überlieferten Malerei bringt eine gewisse Harmonie. Die neue Weise der starken Farben frisiert den Aus-gleich nicht mit. Hier ist jede Erscheinung ein neues Problem, das der Maler persönlich lösen muß. Und da verlangt Burger oft. Nicht nur, daß keine farbige Einheit entsteht, die Farben setzen oft hart, manchmal unenträglich mitfingend nebeneinander.

Und weil der Maler hier kein sicheres Gefühl leitet, so fehlt der ganzen malerischen Arbeit das Richtige, Fällige. Es werden auf derselben Fläche ganz verschiedene Techniken angewandt, es wird mit dem Messer und dem Pinsel gearbeitet, gemalt und gezeichnet. Figur und Hintergrund sind voneinander getrennt. Ein ganz reines und wirklich als Farbe geschicktes Bild wie das Bild einesipienten Kindes läßt die Zweifeltigkeit der meisten anderen deutlich fallen.

Was daran Mangel der Gabe ist, läßt sich nicht erlösen. Aber ein gewisser Ausgleich bleibt möglich, wenn der Künstler von por-tretieren mehr an die farbige Gesamteindruck denkt.

Fritz Stahl.

sehen während den Kampf nicht fortsetzen. Aber auch andere Über- scheidungen der internationalen Bestimmungen, so schreibt das Blatt weiter, „scheinen vorgenommen zu sein und jedenfalls bereitet dieses Ereignis den dänischen Behörden gewisse Schwierigkeiten. So ist auch die Frage einer Internationalisierung der deutschen Ma-trosen (im ganzen etwa hundert), die sich an das Land gewer-tigen, gleichfalls noch ungelöst. Ihre Lösung wird verschoben aus-fallen, je nachdem, ob diese unzeitlichen Gäste Dänemarks als Kombattanten oder als Schiffbrüchige anzusehen sind.“

Behmann und Gerard.

Eine Unterredung mit dem früheren Reichskanzler. — Gerards Entbüllungen und Deutschlands Kriegsziele.
Berlin, 2. September. (Z. N.)
Der frühere Reichskanzler, Herr v. Bethmann Hollweg, gewählte dem Vertreter der „Assoziierten Press“ am 30. d. M. eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Ziel der Gerards-Entbüllungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsziele im Januar d. J. bezieht. Herr v. Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Entbüllungen seiner Absicht sei, doch etwas mehr die Höhe habe scheitern lassen. „An seiner Behauptung unserer Unterredung“, so sagte er, „hat Herr Gerard mir alle Angaben in den Mund gegeben, die zwar sonst in Deutschland gemacht worden sein mögen, auf die er bei seinem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Meinungen über die belgischen und französischen Besatzungen, die aber die belgischen Häfen und Eisenbahnen sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. **Wichtige Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht ent-wickelt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar stets auf meine Reichstagsreden hin-gewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde positive Garanti-ten dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgisches Völkertum in Zukunft nicht zu ständiger Verdröhung Deutschlands ausgebeutet werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantie nicht geändert.** Im Verlaufe dieses Teiles der Unterhaltung hob Herr Gerard hervor, daß eine Verwirkli-chung der weitgehenden Ziele, wie sie gewisse deutsche Kreis be-züglich Belgiens schreiben, schließlich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde, und so wir nicht besser statt des nach-darum ausgehen sollten. Dithrich zu unannehmlichen; das ließ kein seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Äußerung ge-lassen, um eine Antwort von mir zu provozieren. Wenn das der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen der belgischen Unterredungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in der Sebst-ändlichkeit getragenen Vorstellungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freun-d-schaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermög-licht und sichert. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht gebient zu haben, als er mich niedersetzte, was mir über die viel-geprochene Sache. Er behauptete Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberhin und bemerkte, Amerika Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Sand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte er verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über diese Länder keine der-Usanküste erhalten, die er mir in den Mund legt.“

Der Kampf um den Monte San Gabriele.

Wien, 2. September. (Z. N.)
Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der gelrige Tag an der Jnyonfront verlief, abgesehen von Kämpfen im Raume des Monte San Gabriele, ohne wesentliche Ereignisse. Gegen den Nordflügel unterteilt die feindliche Artillerie mäßiges Schörungsfeuer, das nur gegen den Wrtal Weg lebhafter war. Unsere Artillerie gefirtzengig wiederholt feindliche Anstellungen auf der Südflanke von Bantizza und verlebnete Befestigungsarbeiten der Italiener. Sehr regelmäßig unsere Patrouillen an der Arbeit, die es be-dingt dem Feinde unmöglich machten, sich festzusetzen, und ihm nach-

Die Hochschulpflichten im neuen österreichischen Ministerium.

Aus Wien wird gemeldet: In dem neuen Ministerium der Reichskriegsminister sind mehr als je Ministerien in Österreich vereinigt waren. Der Ministerpräsident selbst ist Professor der Verwaltungswissenschaften an der Wiener Universität, der Gesundheitsminister Freiherr v. Heizer ist Karl Mengers Akademie auf dem Lehrstuhl der Nationalökonomie in Wien, Dr. Mataja, der das Ministerium für soziale Fortsorge organisiert, ist der Vertreter der Statistik an der gleichen Hochschule, Dr. v. Joäger, der Minister ohne Portfolio, hat selbst verschiedene Vorlesungen über österreichisches Staatsrecht gehalten. Dr. Grünthal hat über seiner Berufung ins Ministerium Vorlesungen für rechtliche Anthropologie an der Wiener Universität, während der Gesundheitsminister Dr. v. Horbaczewski an der medizinischen Fakultät der böhmischen Universität in Prag „gerichtliche Medizin“ vortrag; aber auch der polnische und der russische Minister sind in die deutsche Schule gegangen: Gwillinski studierte in Berlin, Horbaczewski in Wien.

Ein technischer Literaturkafé soll Anfang 1918 als ein Gegenstück zu kürzlichem Deutschem Literaturkafé erscheinen und die technischerliterarische Produktion lebender Schriftsteller des deutschen Sprachgebietes nachziehen. Der Kafé wird so abgehalten, daß alle, was gemeinsam unter Zeitschrift verstanden wird, Berücksichtigung finden soll; darüber hinaus nur die allerneuesten Streit-gebiete, soweit sie für die literarische Praxis technischer Arbeit Bedeutung haben.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Wie unter Bremer Korrespondent telegraphiert, erhielt der Wiener Nationalökonom Geheimat Heinrich Dichel einen Ruf nach Leipzig. Für Hygiene habilitierte sich in München Dr. Richard Dachtel.

Novitätlicher Theater.

Nus Baden-Baden tele-graphiert über Korrespondent: Die Festspiele zur Ein-weiheung der neuen Kurhausbahn nahmen mit der Auf-führung von „Figaros Hochzeit“ ihren Anfang. Die Auf-führung war musterhaft und brachte allen Anwesenden reizen-Befall. Die neue Bühne bewährte sich vorzüglich. — Geldentraktion Walter Soomer war als fünfzigjähriges Mitglied in den Vorstand des Leipziger Stadttheaters eingetreten. — „Augs-burger Zeitung“ hat einen Schwanz von Toni Zupre-fen und Karl Mathren, aus Frankfurt am Main, hatte in der Entfaltung in den Neuen Theater in Frankfurt am Main bei Hofem Spiel einen starken Geisteserfolge.

haben, Schaden zu bringen. So werden die Anger der Befestigung, bei anderen Unternehmungen einige Maßregeln eingebracht. Gegen den Raum ganz Gebirge sind der Zeitungen auszufertigen neuen Verklärungen heraus. In dieser Weise gelang es jedoch, durch die überaus wirksam liegenden Feuer die am Nordhang des Bergs umfrittenen Berges besammeten feindlichen Massen den ganzen Tag über bereit niederzuehalten, daß kein Angriff in Erwägung kommen konnte. Der ganze Kampfraum liegt übrigens bereits seit gestern abend wieder unter schwerem Artillerie- und Minenfeuer. Unsere Sturmtruppen liegen sich aber nicht abhalten, dem Feinde möglichst großen Verlust zu tun. So nahmen sie in Kämpfen, die sich in der Nacht vom 1. zum 2. September abspielten, hier allein 10 Offiziere und 315 Mann, die verschiedenen italienischen Regimenten angehörend, gefangen. Im Wippachale verluste der Italiener ein schon oft mißlungenes Wagnis. Inwieweit sie aber allenthalben unsere Stellung nördlich Wippach an, besetzte aber diese Unternehmungen habe Male mit großen Verlusten. Auch zwei Kompanien der feindlichen Infanterie bei Romano verluste, wurden durch sofort einsetzende Gegenfeuer zum Scheitern gebracht und kosteten den Italienern nicht minder bedeutende Verluste.

Die deutschfreundlichen griechischen Minister unter Anklage.

Unwahre Behauptungen Venizelos' in der Kammer.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)
27. August, 3. September.
Der griechische Minister Streit schickte am Sonntag Morgen ein Telegramm an den „Eco" um die Neuerungen, die Venizelos' Behauptungen der Kammer machte, zu demütigen. Venizelos' Behauptungen aber streit's Äußerung aus dem Rednerstuhl am 2. August 1914 seien unanwahr. Wie er erklärte Streit feine Äußerung mit dem Minister, als Venizelos' seine Äußerung über die Neutralität aufzugeben und sich nach den Umständen der Notwendigkeit zu entscheiden. Streit erklärte, er wolle volle Verantwortung nicht teilen und überdies darauf den König einen Venizelos' vorgelegten Bericht über seine Auffassung. Streit behauptet diesen Punkt ganz besonders hervor, weil dadurch die Unwahrscheinlichkeit der jüngsten Erklärungen Venizelos' in der Kammer in das hellste Licht gerückt wird. Eine Wiener Zeitschrift, die „Eco", meldet, der parlamentarische Ausschuss werde heute eine Anklagefrist gegen die deutschfreundlichen Minister der Kammer vorlegen, voraus die Wahl der Untersuchungskommission und des Gerichtshofs erfolgt.

Die Unterbindung der amerikanischen Ausfuhr nach Holland.

Washington, 2. September. (West.)
Es zeigt sich jetzt, daß das Ausfuhramt des Abkommens über die Teilung der Schiffsladungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt hat. Alle Kornladungen der holländischen Schiffe sind im Verderben begriffen und nur zu Viehfutter geeignet. Zu Viehfutter notwendig in Amerika als in Holland gebraucht wird, wird das Amt nicht gestatten, daß das Korn Amerika verkauft. Ähnliche Streitigkeiten, daß Holland für die nächsten zwei oder drei Monate wohl verlor, ist, und halten es auch für unwahrscheinlich, daß die Erlaubnis zur Ausfuhr irgendwelcher Nahrungsmittel an Neutrale in wenigstens zwei Monaten erteilt wird.

Osage, 3. September.
Garfield, der amerikanische Regierungsvorstand, hat Kohlen ergab, in erster Linie, daß die Regierung den Betrieb der Bergwerke selbst übernehmen werde, wenn sich der Beschluß, den Konsumenten angemessene Kohlenpreise zu sichern, auf andere Weise nicht durchführen lässe.

Amsterdam, 3. September. (Z. 11.)
Die Ausfuhr Hollands für den kommenden Winter sind namentlich aus Brotstoffe und Brot betrifft. Die Presse appelliert an das Volk, mit dem Brot sparen zu sein und fordert zur freiwilligen Rationierung zu tun, die sofort zu tun. Die schwerste Sorge wird Holland jedoch die Lösung der Beschäftigungsfrage, die Erlangung von neuen Betriebsmitteln, Stoff, Lohn usw. machen. Die Presse bringt fast täglich Berichte über das Stilllegen

Ein neues Buch von Reichthild Lidnowsky.
Reichthild Lidnowsky, die hübsche hochbegabte Frau des letzten deutschen Botschafters in London, läßt im Verlag von Paul Wolff, Leipzig unter dem Titel „Der Stimmner" ihr neues Buch erscheinen. Die erzählt die Geschichte eines Stimmners, eines Stimmners. Er gehört zu den Menschen, die sich über den Mangel äußeren Glanzes durch Träume hinwegsetzen; eine geliebte Frau, eine glückliche Ehe, das sind die Träume immer wieder, als sich selbst empfinden und sie können trotz dieser Phantasie zu dem beständigen Gefühl der Erfüllung ihrer Sehnsüchte kommen. Reichthild Lidnowsky's Bild ungenutzt in der menschlichen Welt des wußtlichen und ungenutzten Gülters in der Nachbarstadt des Domes irgendeiner Stadt. Dies Haus, in der Lichtrolle Farbe von „Raffinieren gelblich" betrachtet der Stimmner, der ein einziges gemietetes Zimmer eigen nennt, als seinen Besitz, mehr als das, er liebt es, er empfindet es persönlich, ihm ist es ein Gebirge, mit einer eigenen Sprache. Er verliert sich in ihm, er ist ihm seitlich ergötzen lassen, wie schon es sei, die Gedanken auf seinen Fensterbänken auszuweilen, und mit der warmen Zimmerluft im Rücken hoch über den Fußbänken Abend-Feinde einzunehmen, und das der dort einen unbedenklichen Hügel, dabei schon beim geringsten Schuppen von einem geheimen Stimmungszustand behandeln würde.
Ihm es gibt in diesem Hause einen Spiegel. Und Reichthild Lidnowsky's Bild mit diesen, ihm zu stimmen. Was er oft in der Phantasie erlebte hat: in „Seinem" Hause zu sein, das läßt die Dichterin verstanden werden. Es erzählt von seinen Gefühlen, die bei dem Musiker zu einer Melodie werden, die ihn, seine Augen, seine Schultern in einem stummenden Moment hervor

aus dem so einfachen, fast hohlen Bewusstsein, dem Zusammenstreffen mit den Gedanken, seinen Wünschen, den Gefühlen weniger Stunden, entwirrt Reichthild Lidnowsky's den Lebensraum des Stimmners; eine schwerere Aufgabe, die am sinnlichsten Darstellungsvermögen und dichterische Phantasie die höchsten Anforderungen stellt, die Dichterin läßt sie mit spielerischer Annahmende Leichtigkeit, sie überläßt in dem „Stimmner". Hinter dem man auf den ersten Blick nichts besonderes vermutet, sie sieht in das Mierleben seiner Ähnlichkeit und abwegigen Empfindungen hinein, sie läßt die ständige, rauschende Tonwelt, in die er sich verliert, in dem Stimmner hören, sie erkant und erlaubt ihm, die stimmungsvollen physischen, logischer Einblendungen, die sie mit höchstweiser Sprachfertigkeit niedersagt. Reichthild Lidnowsky erfüllt auch durch ihren „Stimmner" wieder die hohen Erwartungen, die an das Erscheinen ihrer früheren Werke geknüpft wurden.

Der verschwandene Honig.
Was die Jnter sagen.
Der Werbenschluß märktischer Jnter schreibt uns im Anschluß an unsere Mitteilungen über den Honigmarkt:
Die diesjährige Ernte ist in fast ganz Deutschland gut gewesen. Trotzdem kommt auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr als dreieivertel Pfund Honig. In Friedenszeiten wurde der gute deutsche Honig oft nur mühsam an einzelne Kunden in Absatzverhandlungen verteilt. Es kamen also immer auf einen Honigkeller zwölf Menschen, die danach sein Verlangen hatten. Jetzt wollen aber auch die zwölf Jnter Honig haben und haben teilweise mit allen möglichen Mitteln versucht, ihn an sich zu ziehen. Da der Staat merklich und in der Weise die Verschlagung unterließ, so war natürlich der Honig von der Erde über weg sofort in die Hände der Verbraucher gekommen. Die Zuderlieferung hat mit dem Honigvertrag gar nichts zu tun. Der Staat stellt den Jnter zur Verfügung, einmahl um zwei Millionen Branntwein zu erhalten. Dann der gesamte deutsche Ostbau sowie der Ostland, Gemüsegarten und Bienenweizenbau sind ganz und gar auf die Zuderlieferung der Bienen angewiesen. Fälligkeit in der Bienenzucht wäre dadurch zu erklären, nachdem stellen die von den Bienen eingebrachten durchschnittlich 15 Pfund Honig einen ganz anderen Wert dar als die dagegen gelieferten 13 Pfund Jnter. Wir haben nicht an, es als eine schimpfliche Gemeinheit zu erklären, wenn deutsche Jnter die höchste Preise für Honig und Bienen erhalten haben.
Diese offene Erklärung bekräftigt nur unsere vorhergehenden Mitteilungen über das Verschwinden des Honigs. Die Zuderlieferung mit dem Honigvertrag nicht zu tun habe, ist aber eine irrtümliche Auffassung der Jnter. Bei der Eingabe des Jnters hat man in den maßgebenden Kreisen sicher mit der Ernte gerechnet und nur deshalb es verdammt, besondere Bedingungen zu stellen, weil man glaubte, daß die Jnter schon aus dem Stand für die Zuderlieferung der Jnter einen nach Interesse der Bevölkerung unterworfen werden. Diese Meinung findet auch in einer Erklärung ihren Ausdruck, die der Leiter der Honigwertungsstelle, Regierungsrat Frank, einem unserer Mitarbeiter gab. Er sagte:
„Man hat diesmal den Jnter den Zucker zur Fütterung der Bienen zugegeben, ohne irgendwelche Bedingungen über die Zulieferung des Honigs hierzu zu machen. Die Jnter werden dem Zucker nur dann ausgehändigt, wenn der Empfänger die Lieferung einer entsprechenden Menge garantiert. Es ist uns durch den Jnter bekannt, daß ein großer Teil der Jnter den Honig weit über den Höchstpreis an Verbraucher abgibt. Wenn sich bezahlte Fälle vorgelegt werden, werden wir sofort ein, leider aber werden wir von dem überverkauften Honig keine Mitteilungen unterliegt. Es läßt sich an den Händen, die die Jnter zur Kaufpreis des Honigs zu gewinnen. Der noch uns erhaltene Honig wird den Kommunen zur Verteilung an Kranke und den Kasernen überlassen, für die übrige Bevölkerung wird nichts abzugeben. Es ist dies bei dem großen Mangel an Rohstoffen bekanntlich, aber kaum zu ändern."
Das klingt etwas anders als die oben weitergebene Erklärung der Jnter. Allerdings kann man dem Kriegsberateramt und den diesen untergeordneten Stellen den Vorwurf nicht erproben, daß sie hier als unethisch gehandelt haben.

Vertrauenserklärung der provisorischen Regierung für Kornilow.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
D. Stocholm, 3. September.
Der Abgeordnete des Ministerrats, Petrasoff, gab den Vertreter der Petersburger Presse einige Erklärungen bezüglich der gegenseitigen Verbindungen zwischen der provisorischen Regierung und dem Generalissimus Kornilow ab. Petrasoff erklärte dabei, daß die provisorische Regierung dem Generalissimus, der den indischen politischen Anträgen entgegen, absolutes Vertrauen entgegenbrachte. Die Regierung bezog sich keineswegs Kornilow's Inhaftigkeit an den politischen Kämpfen, und falls auch wirklich einige rationale Streit ihre Lösung auf Kornilow setzen, so bedeuete dies nicht, weil der Chef der nationalen Verteidigung außerhalb der Politik stehen müsse. Ein Mißverständnis, das zwischen der Regierung und dem Generalissimus entstanden sei, beruhe keine Programmsachen, sondern über die Mäßigkeit des politischen Anträgen. Einige Bedingungen, die der Generalissimus aufgestellt habe, seien bereits erfüllt. Mit einem Wort, die Regierung habe allen Forderungen, die der Generalissimus mit seinem Verantwortungsbereich aufgestellt habe, größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Kriegsminister Sawinow werde demnächst mit dem Generalissimus konferieren und einen Bericht ausarbeiten, der der provisorischen Regierung vorgelegt werde. Die provisorische Regierung sei vollständig mit Kornilow in Einverständnis darüber, daß man, ohne nach Katastrophen abzuwarten, radikal energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kampffähigkeit der Armee treffen müsse. Die Regierung wolle bestimmt alle Schritte zurück, die Kornilow sich vorgenommen habe, wenn diese einen anderen Erfolg werde. Von dieser Frage sei niemals die Rede gewesen.
Der Generalgouverneur von Simland, Stachowski, reist nach Petersburg ab, um mit der provisorischen Regierung einen neuen Gesandten zu ernennen und die Erweiterung der Reichsfinlands in der Volontärsverwaltung zum Gegenstand haben wird, zu verhandeln. Dieser Gesandten wird dem Landtage, bei dem Wiedergesamtheit vorgelegt werden.

Unterstaatssekretär v. Stein beim Kaiser.

Amlich, Großes Hauptquartier, 2. September. (M. E. M.)
Seine Majestät der Kaiser empfing gestern den Unterstaatssekretär Freiherrn v. Stein, Vertreter des Reichsfinanzlers bei der Obersten Heeresleitung.
Freiherr v. Stein, der mit der ständigen Vertretung des Reichsfinanzlers bei der Obersten Heeresleitung betraut worden ist, gehörte als Unterstaatssekretär bis jetzt dem Reichsamt des Innern an, wo er das Ernährungsreferat leitete. Der Vertretung der Heeresleitung bei der Obersten Heeresleitung durch ihn entspricht die der Obersten Heeresleitung durch den Oberst v. Winterfeld in der Reichsfinanzlei. Diese gegenseitige Vertretung soll das Zusammenarbeiten der Obersten Heeresleitung mit der Reichsregierung gewährleisten und ist auf einen bereits früher angeordneten Wunsch des Reichsfinanzlers zurückzuführen.

Die Polenvertreter Österreichs zur polnischen Frage.

Line fürnische Vollversammlung.
Kraak, 3. September. (M. E. M.)
Gute fand eine zahlreich besuchte Vollversammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten zur Beratung über die Aufhebung des Obersten Nationalkomitees statt. Ein Antrag der Reichsrats, das Präsidium des Nationalrats zu beantragen, einen Liquidationsausschuß für die Angelegenheit des Obersten Nationalkomitees einzusetzen, von der Vollversammlung über den Antrag zu entscheiden, wurde einstimmig angenommen. Dieser Ausschuss sollte eine Untersuchung anstellen, über die Angelegenheit der Nationalkomitees, über eine lange, heftige Aussprache herbei. Namens der Konservativen gab Graf Szasnowski eine Erklärung zugunsten des Obersten Nationalkomitees ab. Er sagte darin, der Strauwer Nationalkomitees von 28. Mai sei von gewissen Parteien dazu benutzt worden, in Polen den Staatsnot zu fügen und es nicht zur Bildung einer polnischen Armee und Regierung kommen zu lassen und in Gallien die seit fast einem Jahrtausend erfolgräth verlorene Politik zu stellen zu bringen. Die Konservativen protestierten dagegen, daß der Beschluß von 28. Mai dazu benutzt werde, das gegenwärtig existierende zu zerstören. Es sei die Pflicht aller, die Verwirklichung der Proklamtion vom 5. November 1916 zu unterstützen und in Österreich eine aufrichtig staatserehaltende Politik aufrechtzuerhalten. Die Erklärung dieser Erklärung wurde von großen Kräfzen unterworfen. Nach weiterer Debatte verließen die Sozialdemokraten, die Nationaldemokraten und die Mitglieder der polnischen Nationalvereinigung die Sitzung. Die Debatte wurde nachmittags ohne Ergebnis geschlossen.
Die Vertreter des Deutschen Städtebundes besprachen heute mit Dr. Stillerich im Beisein des Reichsstatenkommissars die Verhandlung der Städte mit Österreich. Die Verhandlung ergab, daß die bisher festgelegte Normen für den Monat September vorläufiglich um die doppelte Lohnzahl erhöht werden müßte. Gleichzeitig wurde beschlossen, das 90 Prozent zu mindestens sei, was die Städte an Handbrot erhalten müßten, um so mehr, da das Land erheblich mehr während der Sommermonate in der Bevölkerung vergrößert worden ist.

„Ob rechts, ob links.“

Bremen, 2. September. (M. E. M.)
Weckmanns Telegraphisches Bureau meldet: Auf die dem Reichsfinanzler von der Reichlichen Handelskammer jüngst übermittelten Entschädigung der höchsten Verrentenverpflichtung, welche die Heimreise eines unbefristeten Durchreisenden bis zum unbefristeten Tage zum Ausdruck bringt, ist vom Generalstaatsanwalt v. Hindenburg aus dem Großen Hauptquartier das nachfolgende Telegramm beim Präsiden der Handelskammer, Haberius, eingegangen:
„Haben Dank für die freundliche Entschädigung der Kaufmannschaft Bremens. Ich wünsche dem ganzen deutschen Volke die gleiche

Zuwendlichkeit, mit der die Kaufmannschaft Bremens den Sieg der deutschen Waffen zu Kunde und zu Welter erwarnt. Im Sieg gemessen müssen alle, ob rechts, ob links, einwärts werden. Darauf allein kommt es an."

Der verschwandene Honig.

Was die Jnter sagen.
Der Werbenschluß märktischer Jnter schreibt uns im Anschluß an unsere Mitteilungen über den Honigmarkt:
Die diesjährige Ernte ist in fast ganz Deutschland gut gewesen. Trotzdem kommt auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr als dreieivertel Pfund Honig. In Friedenszeiten wurde der gute deutsche Honig oft nur mühsam an einzelne Kunden in Absatzverhandlungen verteilt. Es kamen also immer auf einen Honigkeller zwölf Menschen, die danach sein Verlangen hatten. Jetzt wollen aber auch die zwölf Jnter Honig haben und haben teilweise mit allen möglichen Mitteln versucht, ihn an sich zu ziehen. Da der Staat merklich und in der Weise die Verschlagung unterließ, so war natürlich der Honig von der Erde über weg sofort in die Hände der Verbraucher gekommen. Die Zuderlieferung hat mit dem Honigvertrag gar nichts zu tun. Der Staat stellt den Jnter zur Verfügung, einmahl um zwei Millionen Branntwein zu erhalten. Dann der gesamte deutsche Ostbau sowie der Ostland, Gemüsegarten und Bienenweizenbau sind ganz und gar auf die Zuderlieferung der Bienen angewiesen. Fälligkeit in der Bienenzucht wäre dadurch zu erklären, nachdem stellen die von den Bienen eingebrachten durchschnittlich 15 Pfund Honig einen ganz anderen Wert dar als die dagegen gelieferten 13 Pfund Jnter. Wir haben nicht an, es als eine schimpfliche Gemeinheit zu erklären, wenn deutsche Jnter die höchste Preise für Honig und Bienen erhalten haben.
Diese offene Erklärung bekräftigt nur unsere vorhergehenden Mitteilungen über das Verschwinden des Honigs. Die Zuderlieferung mit dem Honigvertrag nicht zu tun habe, ist aber eine irrtümliche Auffassung der Jnter. Bei der Eingabe des Jnters hat man in den maßgebenden Kreisen sicher mit der Ernte gerechnet und nur deshalb es verdammt, besondere Bedingungen zu stellen, weil man glaubte, daß die Jnter schon aus dem Stand für die Zuderlieferung der Jnter einen nach Interesse der Bevölkerung unterworfen werden. Diese Meinung findet auch in einer Erklärung ihren Ausdruck, die der Leiter der Honigwertungsstelle, Regierungsrat Frank, einem unserer Mitarbeiter gab. Er sagte:
„Man hat diesmal den Jnter den Zucker zur Fütterung der Bienen zugegeben, ohne irgendwelche Bedingungen über die Zulieferung des Honigs hierzu zu machen. Die Jnter werden dem Zucker nur dann ausgehändigt, wenn der Empfänger die Lieferung einer entsprechenden Menge garantiert. Es ist uns durch den Jnter bekannt, daß ein großer Teil der Jnter den Honig weit über den Höchstpreis an Verbraucher abgibt. Wenn sich bezahlte Fälle vorgelegt werden, werden wir sofort ein, leider aber werden wir von dem überverkauften Honig keine Mitteilungen unterliegt. Es läßt sich an den Händen, die die Jnter zur Kaufpreis des Honigs zu gewinnen. Der noch uns erhaltene Honig wird den Kommunen zur Verteilung an Kranke und den Kasernen überlassen, für die übrige Bevölkerung wird nichts abzugeben. Es ist dies bei dem großen Mangel an Rohstoffen bekanntlich, aber kaum zu ändern."
Das klingt etwas anders als die oben weitergebene Erklärung der Jnter. Allerdings kann man dem Kriegsberateramt und den diesen untergeordneten Stellen den Vorwurf nicht erproben, daß sie hier als unethisch gehandelt haben.

Zentralisierung und Reformen. Stadverbände aller Stationen haben bei der Charlottenburger Stadterordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, in dem der Magistrat ersucht wird, rechtzeitige Schritte zu unternehmen, damit vor der bevorstehenden behördlichen Regelung der Zentralisierungen und Reformen der Verwaltung die Interessen der städtischen Körperschaften berücksichtigt werden. Die Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung wirksam zu vertreten.

Personalnachrichten. Herrag Philipp Albrecht von Württemberg, Ritter, a. L. E. des k. k. Reg. (H. 14) Herrag Eugen von Württemberg (H. 15), wurde zum Major befördert. — Gen.-Maj. Sonntag, f. d. M., d. G. G. H. d. 10. Inf. Brig., wurde in Genehmigung seines Abschiedsgelüdes unter Verleihung des Charakters als Gen.-M. mit dem geleisteten Pension zur Disposition gestellt. — Im Kasse ist gestern, einem Privat-Telegramm zufolge, der frühere Chef des Kaiserlichen Generalstabes, General-Major v. D. Bekmer, Regierungsrat Dr. Friedrich K. v. H., im Alter von 73 Jahren gestorben. Er unterrichtete am Kaiser Friedrich-Gymnasium den Kaiser von Österreich als Lehrer in Deutsch und war während zweier Jahre der Ordinarius des Kaisers. — Der bairische Gesandte Dr. Riser hat Berlin verlassen.

Alte Notizen. Bis zum 16. d. M. liegt jetzt die Liste der ihm fähigen Bürger Berlins von morgens 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr im südlichen Reichthum, Stralauer Straße 44, öffentlich zur Einsicht aus. Die Kriegsteilnehmer sind ebenfalls eingetragen. — Der Geheimmedizinalrat Professor Dr. Adolf Magin ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung des holländischen Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenbundes wieder aufgenommen. Die Herrenbrüder von Friedrich und U. H. in Epefuden bei Köln haben gegen die bekannte Firma „Compagnie Generale des Etablissements Baiso Freres", früher in Berlin, eine Klage eingereicht, in der sie aus einer Patentverletzung insgesamt 500 000 Mk. geltend machen. Termin findet im Dezember vor dem Landgericht I in Berlin statt.

1100 Briefkasten gestohlen. Bei einem Einbruch in der Protokollkommission in der Behlstraße 20 in Charlottenburg wurden 1100 Briefkasten gestohlen. Die Kasten tragen die Nummern 48 900 bis 51 000, 46 200 bis 48 900 und 38 500 bis 42 100.

Durch die Beschaffung von Briefkästen bei einem Wärdemeister in Verfolgung eines Genarmereviseurscheines die Aufhebung unsangerechter Fällungen, die in Berlin bewirkt wurden. Im Herbst gab ein Junge verurteiltem Wärdemeister, er habe die Wärdemeister von einem in einer Regener beschäftigt. Der Wärdemeister, der sie von einem Kollegen anfertigen ließ, etwa 500 Stück waren bereits fertig gestellt und sollten in den Herbst gebracht werden. Der Vorwurf wurde beschuldigt und der an der Fällung beteiligte Wärdemeister verurteilt und dem Wärdemeister ein Verurteilungsgegenstand zugesetzt.

Für 20 000 Mark Wäsche gestohlen. Die Strafkammer in Bromberg verurteilte den Schneider Otto Mühle aus Pölsdam, der zahlreiche Einbrüche in Wohnungen von Offizieren, die im Felde waren, verübt, dabei für 20 000 Mark Wäsche gestohlen und diese in Berlin weiterverkauft hat, zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Allgemeine Wärdemeister für Deutschland. Ein ähnlicher Einbruch während des Jahres in Berlin und Umgebung, jedoch in der Wärdemeister ein Wärdemeister, die Wärdemeister.

Wegen vorräubischer Wärdemeister in Berlin und Umgebung. Ein ähnlicher Einbruch während des Jahres in Berlin und Umgebung, jedoch in der Wärdemeister ein Wärdemeister, die Wärdemeister.

Wegen vorräubischer Wärdemeister in Berlin und Umgebung. Ein ähnlicher Einbruch während des Jahres in Berlin und Umgebung, jedoch in der Wärdemeister ein Wärdemeister, die Wärdemeister.

Wegen vorräubischer Wärdemeister in Berlin und Umgebung. Ein ähnlicher Einbruch während des Jahres in Berlin und Umgebung, jedoch in der Wärdemeister ein Wärdemeister, die Wärdemeister.

Die Konsolidierungspolitik der Hohenlohe-Werke.

Die Verwaltung der Hohenlohe-Werke hat sich dazu entschlossen, auch im Jahre 1916/17 die Konsolidierungspolitik...

Die wesentliche Aenderung und Konsolidierung der Bilanzierungsmethoden zwischen jetzt und früher tritt noch stärker in Erscheinung...

Die Nachfrage nach Kohlen war im ganzen Geschäftsjahre andauernd mehr stark und konnte vom Herbst 1916 ab infolge des Wagenmangels nicht mehr befriedigt werden...

Das neue Eisen- und Stahlwerk, dessen Abschluss für 1916/17 bereits wiedergegeben haben (die Gesellschaft zahlt bei Abschließung von 4.301.610 M. (2.943.851) an einen Ueberschuss von 5.963.024 M. (3.522.579) eine Dividende von wieder 10 pCt., bemerkt im Geschäftsbericht, dass alle Betriebe ausserordentlich stark in Anspruch genommen waren...

geeigneten Betriebsstoffen und der Unmöglichkeit, die Aufbesserungen rechtzeitig und in genügendem Umfang vorzunehmen...

In der Bilanz erscheinen voll die Grundstücke mit 2.123.969 Mark (1.657.985), wozu zu bemerken ist, dass der Grundbesitz des Unternehmens sich von etwa 69 auf 83 ha erhöht hat...

Langeschöder Walzwerk und Zinkvererie. In der Aufsichtsratsversammlung wurde beschlossen, das Aktienkapital durch Ausgabe von 100 Freilaktionen zu 1000 M. in die Aktien aus dem Reingewinn mit je diesem Stück auf 9 Aktien unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden...

Zur Zwangsliquidation französischen Industriebestände. Ueber die De Wendelschen Werke Hayningen ist vor einiger Zeit die Zwangsliquidation eröffnet worden...

Das letztere Argument jedenfalls scheint uns nicht stichhaltig zu sein. Wenn der Staat sich die gestellten Unternehmen nehmen würde, könnte er ein grosses Eisenwerk ebenso zweckmässig betreiben...

Monting Akt-Ges. Berliner Eisengieserei und Gusstahlfabrik. Lichtscheider-Berlin hat in den letzten Jahren die Eisen- und Stahlindustrie in Deutschland...

Freibrüder für Nieten. Die von den deutschen Nietenfabriken freigegebenen Preissteigerungen von durchschnittlich etwa 25 pCt. haben die höhere Preise der Nieten...

Hochstehende bei den Ammendorfer Papierfabriken. Wie wir schon berichtet, will das Unternehmen für das Geschäftsjahr 1916/17 eine Dividende von 36 pCt. gegenüber 26 pCt. im Vorjahre ausschütten...

Das neue Eisen- und Stahlwerk, dessen Abschluss für 1916/17 bereits wiedergegeben haben (die Gesellschaft zahlt bei Abschließung von 4.301.610 M. (2.943.851) an einen Ueberschuss von 5.963.024 M. (3.522.579) eine Dividende von wieder 10 pCt., bemerkt im Geschäftsbericht, dass alle Betriebe ausserordentlich stark in Anspruch genommen waren...

Reichsbankhauptstelle Dresden.

Reichsbankhauptstelle Dresden. Von dem Reichsbankpräsidenten Dr. Bernhard Hülsenbecker des Reichsbankdirektoriums, Berlin, ernannt.

Danziger Privat-Aktien-Bank.

Danziger Privat-Aktien-Bank. In der Sitzung des Verwaltungsrates wurde der Abschluss für das erste Halbjahr 1917 festgestellt...

Steigerung der Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten.

Steigerung der Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten. Nach New-Yorker Meldungen werden in den Vereinigten Staaten fünfzehn Millionen Zentner Zucker mehr arbeiten als im vergangenen Jahre, zusammen neunundachtzig.

An der Börse

An der Börse. Gestern sehr ruhige und tendenz fast durchweg recht fest. Namentlich am Montanaktienmarkt herrschte eine zureichende Stimmung...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Table with columns: Aktien, Wechsel, Anleihen, etc. listing various securities and their prices.

Table with columns: Aktien, Wechsel, Anleihen, etc. listing various securities and their prices.

Fonds-Telegramme.

Fonds-Telegramme. Wien, 1. Sept. (Privat-Telegraph). Devisenkurs...

Waren-Markt.

Waren-Markt. London, 31. August. Kupfer vom 100 per 3 Monate 119 1/2...

Dividenden und Abschlüsse.

Dividenden und Abschlüsse. Eisenhüttenwerk Keule bei Muskan: 0 wie im Vorjahre...

Berliner Handelsregister.

Berliner Handelsregister. Eintragungen vom 29. 30. und 31. August.

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...

Verkauf des Reichsbankgoldes.

Verkauf des Reichsbankgoldes. Der Reichsbankpräsident hat heute den Verkauf des Reichsbankgoldes...